

Novalis  
Hymnen an die Nacht



*Novalis*

# Hymnen an die Nacht

Hymnen, Lieder und  
andere Gedichte  
Friedrich von Hardenbergs

Auswahl und Nachwort  
von Rüdiger Görner

Anaconda

Die Texte folgen der Ausgabe Novalis: *Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs*. Hrsg. von Hans-Joachim Mähl und Richard Samuel. Band I: *Das dichterische Werk, Tagebücher und Briefe*. Hrsg. von Richard Samuel. München 1978.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2006, 2021 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Edward Robert Hughes (1851–1914), »Night with her Train of Stars«, 1912, © Birmingham Museums and Art Gallery / Bridgeman Giraudon

Umschlaggestaltung: agilmedien, Köln

Satz und Layout: InterMedia – Lemke e.K., Heiligenhaus

Druck und Bindung: CPI Books GmbH, Leck

ISBN 978-3-86647-054-5

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

*Einem gelang es – er hob den Schleyer der Göttin zu Sais –  
Aber was sah er? Er sah – Wunder des Wunders – Sich Selbst.*

Novalis, aus den Distichen des Jahres 1798



## Ich weiß nicht was

### Ballade

Jüngst als Lisettchen im Fenster saß  
Da kam Herr Filidor  
Und küßte sie  
Umschlang ihr weiches weißes Knie  
Und sagt ihr was ins Ohr,  
Ich weiß nicht was.

Dann giengen beide fort, er und sie  
Und lagerten sich hier  
Im hohen Gras  
Und triebens frey in Scherz und Spaß;  
Er spielte viel mit ihr  
Ich weiß nicht wie.

Zum Spiele hatt er viel Genie  
Er trieb's gar mancherley,  
Bald so, bald so,  
Da wars das gute Mädel froh,  
Doch seufzte sie dabey  
Ich weiß nicht wie?

Das Ding behagt den Herren baß  
Oft giengs *da capo* an?  
Doch hieß es drauf  
Nach manchen, manchen Mondenlauf  
Er hab ihr was gethan;  
Ich weiß nicht was.

1788/89

## Natur

Nicht Bänder und nicht Blumen schmücken  
Ein Mädchen häßlich oder schön  
Nicht Federn die vom Hute nicken  
Nach deren Pracht nur Thoren sehn.

Auch Kleider nicht von Flor und Seide  
Gemacht nach einem Ideal  
Die häßlich, bleibt im goldnen Kleide  
Ihr hilft auch nicht der Farben Wahl.

Auch Klugheit kann nicht schöner machen  
Und auch nicht die Coquetterie  
Nicht Wiz, nicht ein erzwungnes Lachen,  
Und nicht des Reizenden Kopie.

Auch durch gezwungene Geberden  
Wird man nicht schöner nein denn nur  
Durch Eins kann jede hübscher werden,  
Dis einzige ist die Natur.

1789

## Badelied

Auf Freunde herunter das heiße Gewand  
Und tauchet in kühlende Flut  
Die Glieder, die matt von der Sonne gebrannt,  
Und holet von Neuen euch Muth.

Die Hitze erschlaffet, macht träge uns nur,  
Nicht munter und thätig und frisch,  
Doch Leben gibt uns und der ganzen Natur  
Die Quelle im kühlen Gebüsch.



Vielleicht daß sich hier auch ein Mädchen gekühlt  
Mit roschichten Wangen und Mund,  
Am niedlichen Leibe dies Wellchen gespielt,  
Am Busen so weiß und so rund.

Und welches Entzücken! dies Wellchen bespült  
Auch meine entkleidete Brust.  
O! wahrlich, wer diesen Gedanken nur fühlt,  
Hat süße entzückende Lust.

1789

### An Jeannette –

Nimm meine Bücher, meine kleinen Reime,  
Mein Häuschen hin, und sey zufrieden wie ich bin,  
Nimm meinen sanften Schlummer, meine Träume,  
So hold sie sind, auch hin.

Und wenn mir ja noch etwas übrig bliebe  
Mein Becher, Kranz und Stab, so mag es deine seyn;  
Doch willst du mehr, mein Herz und meine Liebe?  
Die sind schon lange dein.

1790/91

### Punschlied

Liebt Wein, liebt Wein, seyd seines Lobes über  
Und über immer voll;  
Wir jubeln doch bey dem Punschgelage lieber;  
Da praesidirt Apoll.

Durch Punsch erquickt sich Herz und Sinn und Glieder  
So mancher brave Mann,  
Und mancher singt durch ihn begeistert Lieder  
Der sonst kein Lied ersann.

Sonst sang man mancherley von Nektarbecher  
Der Göttern nur gebührt;  
Die Zeiten ändern sich, von jedem Zecher  
Wird er jezt postulirt!

Denn Punsch war es, doch wußtens die Poeten  
Fürwahr noch damals nicht,  
Die armen Herrn! man merkt es, denn sie krähten  
Manch schläfriges Gedicht.

Wißt ihr, warum der Rechabiten keiner  
Trank Most und Malvasier?  
Sie zechten lieber Punsch, wie unsereiner  
Und waren froh wie wir.

Selbst, Brüderchen, wo Teufelchen sich letzen  
Bei Voltaires lustgen Schwank,  
Sind Flammen nicht, glaubt mirs, trotz allen Götzen,  
Ist Punsch und Rundgesang.

Da geht beim Mahl in wackrer Zecherrunde  
Der Punsch herum, wie froh!  
Beelzebub kräht selbst aus Flammenmunde  
Sein Dulci jubilo.

Stoßt an! es lebe unsre Punschterrine  
Und werde nimmer leer,  
Und macht ja einer eine finstre Miene  
Der trink ein Gläschen mehr.

1789